Qualität der Fernsehberichterstattung über internationale Krisen und Konflikte

Ein Vergleich zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Nachrichtenanbietern[*]

Ines C. Vogel / Karin Stengel / Marion Rahnke

Kriege, Krisen und Konflikte sind bedeutende Themen für Nachrichtenmedien. Als Ereignisse, die häufig überraschend auftreten, das Leben vieler Menschen negativ beeinflussen und Emotionen hervorrufen, werden sie zu Topthemen der Berichterstattung. Dabei hat die journalistische Qualität solcher Meldungen gesellschaftliche und politische Relevanz, weil diese nicht nur die Bevölkerung über aktuelle Geschehnisse in der Welt informieren, sondern auch die öffentliche Diskussion und Meinungsbildung beeinflussen. Die vorliegende Inhaltsanalyse untersucht über drei Monate hinweg die Konfliktberichterstattung der Hauptnachrichtensendungen der vier reichweitenstärksten deutschen Fernsehsender (Das Erste, ZDF, RTL und Sat.1). Anhand von 444 Nachrichtenbeiträgen über internationale Konflikte und Kriege werden öffentlich-rechtliche und private Nachrichtensendungen hinsichtlich der Häufigkeit der Berichterstattung und verschiedener journalistischer Qualitätskriterien miteinander verglichen. Die untersuchten Merkmale der journalistischen Qualitätsdimensionen Vielfalt, Relevanz und Professionalität werden von den Nachrichtensendungen beider Programmanbieter überwiegend erfüllt, die öffentlich-rechtlichen Sender schneiden aber insgesamt – vor allem mit Blick auf eine ausgewogene und kritische Berichterstattung – etwas besser ab.

Schlagwörter: Konflikt-/Krisenberichterstattung, Duales Fernsehen, journalistische Qualität

1. Einleitung

Militäreinsätze in Afghanistan, die anhaltende Krise im Nahen Osten oder die Gewaltausbrüche in Syrien – internationale Konflikte und ihre Folgen sowie Versuche ihrer Lösung und Bewältigung sind bedeutende und häufig aufgegriffene Themen für tagesaktuelle Nachrichtenmedien: Als Ereignisse, die oftmals scheinbar überraschend eskalieren, dann mit großem Schaden verbunden sind und das Leben vieler Menschen beeinträchtigen, vereinen sie Eigenschaften bzw. Nachrichtenfaktoren auf sich, die die journalistische Aufmerksamkeit und die Wahrscheinlichkeit ihrer Auswahl für die Berichterstattung erhöhen (vgl. Nachrichtenwerttheorie von Galtung & Ruge 1965; Östgaard 1965; für empirische Belege s. u. a. Eilders & Hagen 2005; Maier 2005; Maier & Stengel 2007). Von einem internationalen Konflikt spricht das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (HIIK 2009: 84), wenn die Interessen von mindestens zwei Konfliktparteien (z. B. Staaten, Staatengruppen, Organisationen) über einen gewissen Zeitraum und mit einer gewissen Intensität aufeinanderprallen („clashing of interests … over national values of some duration and magnitude"), und beide Konfliktparteien bestrebt sind, ihre Interessen und Ziele durchzusetzen („are determined to pur-

* Diese Studie wurde als Teil des Forschungsprojekts „Bedrohung auf der (Medien-)Agenda – Krisenkommunikation im Nachrichtenprozess" von der Deutschen Stiftung Friedensforschung gefördert. Prof. Dr. Georg Ruhrmann und Prof. Dr. Michaela Maier stellten freundlicherweise die Daten für die Analyse zur Verfügung.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sue their interests and achieve their goals"). Internationale Konflikte zeichnen sich dabei durch einen dynamischen, phasenhaften Entwicklungsverlauf aus, während dessen Intensität und Gewalttätigkeit der Konfrontation stark variieren können – angefangen von schwelenden Unstimmigkeiten und zunehmenden Feindseligkeiten über militärische Interventionen, terroristische Anschläge und kriegerische Auseinandersetzungen bis hin zu Waffenruhen, formellen Vereinbarungen von Waffenstillständen und politisch-ökonomischen Maßnahmen zur Aussöhnung (vgl. Gilboa 2006; Zillich et al. 2011).

Als Bindeglied zwischen den am Konflikt beteiligten Akteuren und der Öffentlichkeit nehmen Medien und Journalisten bei der Berichterstattung über internationale Konflikte eine gesellschaftlich und politisch verantwortungsvolle Rolle ein (vgl. Kepplinger & Lemke 2013): Die öffentliche Aufmerksamkeit für solche Ereignisse und Themen ist hoch, gleichzeitig ist jedoch die Abhängigkeit der Bevölkerung von medial vermittelten Informationen mangels direkter Zugangsmöglichkeiten zu den Informationen groß (vgl. auch Gehrau & Görke 2008; Hahn 2008; Krüger 2010). Darüber hinaus versuchen am Konflikt beteiligte Akteure ihrerseits Informationen gezielt mit Hilfe der Medien zu verbreiten und zu steuern, um Einfluss auf die öffentliche Diskussion und Meinungsbildung sowie letztlich auf politische Entscheidungsprozesse und deren Akzeptanz in der Bevölkerung zu nehmen (vgl. Bytzek 2005; Donsbach et al. 2005; Eilders & Hagen 2005; Löffelholz 2007). Autoren wie Gilboa (2006) oder Vincent und Galtung (1993) gehen davon aus, dass Medien potenziell großen Einfluss auf das politische Handeln im Rahmen von Konflikten und den weiteren Verlauf von Konflikten haben. Vincent und Galtung (1993: 210) betrachten Medien daher als „vielleicht (…) mächtigstes Hilfsmittel, um zukünftige Konflikte zu lösen und Kriege zu vermeiden".

Vor diesem Hintergrund sehen sich Journalisten mit hohen Erwartungen hinsichtlich der Qualität ihrer Berichterstattung konfrontiert: Eilders und Hagen (2005: 336) betrachten die Berichterstattung über internationale Konflikte gar als „kritischen Testfall" hinsichtlich der Einhaltung journalistischer Qualitätskriterien. Dies gilt insbesondere für das Fernsehen, dem aufgrund der möglichen Untermauerung der Berichterstattung mit (bewegtem) Bildmaterial ein besonders großes Einflusspotenzial auf die öffentliche Meinung zugeschrieben wird und das von Rezipienten im relativen Vergleich zu anderen Medien als besonders glaubwürdig wahrgenommen wird (vgl. Brosius & Birk 1994; für einen Überblick Matthes & Kohring 2006). Allerdings sind die rechtlichen Vorgaben nicht für alle Programmanbieter gleich: Während öffentlich-rechtliche Sender aufgrund des im Rundfunkstaatsvertrag formulierten Programmauftrags und ihrer Finanzierung Vielfalt und Ausgewogenheit innerhalb ihres Programms herstellen müssen, um den Anforderungen der Binnenpluralität gerecht zu werden, müssen die werbefinanzierten privaten Sender lediglich Mindeststandards erfüllen und sind somit freier in der Gestaltung ihrer Sendungen und Programme (vgl. Beck 2012; Meier 2007). Aufgrund dieser rechtlichen Voraussetzungen sieht Daschmann (2009: 264) in öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen das Maß der Dinge und postuliert, dass ohne sie „die von der Gesellschaft eingeforderte Qualität des Fernsehnachrichtenangebotes in Deutschland" nicht gewährleistet wäre. Am aktuellen Forschungsstand zur journalistischen Qualität bemängelt Daschmann (2009: 264) jedoch, dass bisherige Studien die Vielfalt an Qualitätsmerkmalen nicht ausreichend abdecken, sondern sich stattdessen vorrangig mit thematischen Strukturen von Fernsehsendungen befassen.

Die vorliegende Studie möchte dazu beitragen, diese Forschungslücke zu schließen: Im Zentrum steht ein inhaltsanalytischer Vergleich der öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehberichterstattung über internationale Konflikte. Dabei soll geklärt werden, welche Bedeutung beide Sendergruppen diesem Themengebiet in ihren Nachrichten-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sendungen beimessen, inwiefern journalistische Qualitätsstandards dabei eingehalten werden und inwieweit sie sich ggf. hinsichtlich dieser Standards voneinander unterscheiden. Der Beitrag skizziert zunächst relevante theoretische Konzepte journalistischer Qualität und gibt einen Überblick über empirische Befunde zur Einhaltung journalistischer Qualitätsstandards. Aus dem theoretischen Hintergrund und dem bisherigen Forschungsstand werden die zentrale Fragestellung, die Hypothesen und das methodische Design der Studie abgeleitet. Der Beitrag schließt mit der Darstellung und Diskussion der Ergebnisse.

2. Theoretischer Hintergrund und Stand der Forschung

2.1 Systematisierung von Kriterien journalistischer Qualität

Die Notwendigkeit zur Einhaltung von Qualitätsstandards im Journalismus scheint unstrittig zu sein: Die Charta der Initiative Qualität im Journalismus (2002) sieht darin einen wesentlichen Beitrag zur unabhängigen Information, zur Kritik und Kontrolle, zur freien Meinungsäußerung in der demokratischen Willensbildung sowie zur kulturellen Entfaltung. Kontrovers wird hingegen immer wieder diskutiert, was Qualität im Journalismus ausmacht und welche messbaren und trennscharfen Indikatoren für qualitativ hochwertigen Journalismus angeführt werden können (vgl. Arnold 2008; Daschmann 2009; Fahr 2001; Gleich 2003; Weischenberg 2006). Die Gründe für das Anhalten der wissenschaftlichen Debatte liegen nach Bucher (2003: 12) vor allem in der Komplexität des Qualitätsbegriffs. Diese resultiert nach Ansicht des Autors zum einen daraus, dass Qualität ein „Beobachterkonstrukt" darstellt, das von der Position, Perspektive und den Standards des jeweiligen Beobachters abhängt. Zum anderen können sich Qualitätsurteile auf unterschiedliche Aspekte bzw. Ebenen der Medienkommunikation beziehen (z. B. auf das Mediensystem, bestimmte Mediengattungen, Akteure oder auf den Prozess journalistischen Arbeitens; vgl. Beck et al. 2010; Weischenberg 2006). Nicht zuletzt erschweren konfligierende Maßstäbe, Prinzipien oder Normen die Qualitätsdebatte (z. B. Pressefreiheit vs. Persönlichkeitsrechte; redaktionelle Gepflogenheiten vs. medienethische Grundsätze).

Betrachtet man den Begriff „Qualität" zunächst allgemein, so beschreibt dieser nach Daschmann (2009: 257) „den Wert oder die Güte eines Gegenstands". Eine weitere Definition nach Arnold (2008: 491) versteht unter Qualität den „Grad (…), in dem ein Produkt mit bestimmten Anforderungen übereinstimmt". Welche Anforderungen im Falle von journalistischen Produkten greifen, ist – aus den oben angegebenen Gründen – nicht abschließend festgelegt: Fahr (2001) hat beispielsweise nahezu 30 Konstrukte zusammengetragen, die immer wieder in der wissenschaftlichen Diskussion über Qualität im Journalismus genannt werden (u. a. Eigenschaften wie Wahrhaftigkeit, Verständlichkeit, Objektivität oder Sachlichkeit).

Im deutschsprachigen Raum stammt ein erster Versuch, Kriterien für Medienqualität zu systematisieren, von Schatz und Schulz (1992). In ihrem vielzitierten Aufsatz unterscheiden sie insgesamt fünf Qualitätsdimensionen, die sie auf das Fernsehen beziehen:

1. *Vielfalt* stellt hierbei eine der Kernanforderungen dar, da sie im unmittelbaren Zusammenhang mit demokratischen Grundprinzipien wie Freiheit und Gleichheit gesehen werden kann. Das Kriterium umfasst zwei Aspekte: Auf struktureller Ebene soll Vielfalt durch eine möglichst große Bandbreite unterschiedlicher Programmsparten und -formen hergestellt werden. Auf inhaltlicher Ebene soll Vielfalt u. a. durch die Berücksichtigung möglichst vieler Lebensbereiche (d. h. Themengebiete, Ereignisse) und Akteure bzw. Akteursgruppen gesichert werden.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Die Dimension *Relevanz* bezieht sich auf die Bedeutung, die ein Thema oder Ereignis für die Rezipienten und die Gesellschaft hat. Das Kriterium ist dabei relational zu verstehen, d. h. ein Sachverhalt oder Ereignis ist nicht per se relevant; vielmehr resultiert seine Relevanz aus dem Ausmaß seiner Wirkung auf andere Sachverhalte und/oder Ereignisse und seiner Reichweite bezüglich betroffener Individuen bzw. sozialer Gruppen. Gegenstand der Nachrichtenberichterstattung sollte demnach sein, was einen Großteil der Gesellschaft bzw. Bevölkerung betrifft, von großer Wirkungsintensität ist und/oder zentrale Werte berührt.
3. *Professionalität* bezieht sich zum einen auf künstlerisch-ästhetische bzw. gestalterische Aspekte, denen ein Medienprodukt genügen muss. Zum anderen bezieht sie sich auf inhaltliche Aspekte, bei denen die deskriptive und die analytische Qualität gewahrt werden muss. Deskriptive Qualität besteht aus den Kriterien Sachgerechtigkeit und Unparteilichkeit. Sachgerechtigkeit ist erfüllt, wenn vollständig, richtig und objektiv überprüfbar über ein bestimmtes Thema berichtet wird. Unparteilichkeit ist gesichert, wenn die Berichterstattung durch Fairness, Neutralität und Ausgewogenheit in der Darbietung verschiedener Standpunkte gekennzeichnet ist. Analytische Qualität leitet sich aus der Kritik- und Kontrollfunktion von Medien ab: Demnach sollen Journalisten Hintergründe, Ursachen und Folgen von Ereignissen beleuchten, Sachverhalte für den Rezipienten verständlich darstellen sowie Themen kommentieren. Dabei soll die Präsentation reiner Fakten klar von journalistischen Kommentierungen getrennt werden.
4. Die Dimension *Akzeptanz* zielt darauf ab, dass Programmqualität sich stets auch dadurch auszeichnet, dass sie auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Medienrezipienten eingeht. Erwartungen des Publikums können dabei jedoch in einem gewissen Spannungsverhältnis zu anderen Qualitätsdimensionen stehen: D. h. was das Publikum interessiert oder was ihm gefällt, muss nicht zwangsläufig einer qualitativ hochwertigen Berichterstattung entsprechen.
5. Die Dimension *Rechtmäßigkeit* beinhaltet schließlich die Übereinstimmung mit rechtlichen Bestimmungen: Dies betrifft die Achtung der verfassungsmäßigen Ordnung und insbesondere der Grundrechte (z. B. Achtung der Menschenwürde) sowie die Einhaltung allgemeiner Gesetze (z. B. Jugendschutzbestimmungen) und rundfunkrechtlicher Bestimmungen (z. B. des Rundfunkstaatsvertrags).

Neben der Systematisierung von Schatz und Schulz (1992) gibt es in der Literatur noch weitere Ansätze zur Kategorisierung von Qualitätskriterien (vgl. z. B. Arnold 2008; Bucher 2003; Pöttker 2000; Rager 1994). Die verschiedenen Ansätze unterscheiden sich im Umfang ihres Kriterienkatalogs und in der Anzahl postulierter Qualitätsdimensionen sowie hinsichtlich ihres Bezugspunktes (Fokus z. B. auf Fernseh- oder Printjournalismus, der Kommunikator- vs. Publikumsperspektive, der Rolle des Journalisten). Dennoch weisen die Ansätze – zumindest bei näherer Betrachtung der einzelnen Dimensionen – starke inhaltliche Überschneidungen auf, so dass sie an dieser Stelle nur erwähnt werden sollen (vgl. für einen Überblick Beck et al. 2010).

Im Zusammenhang mit der empirischen Untersuchung von Qualität in den Medien sprechen sich Schatz und Schulz (1992) dafür aus, die verschiedenen Qualitätsdimensionen einzeln zu erfassen, um zu einem differenzierten Qualitätsprofil zu gelangen. Weiterhin empfehlen sie, Qualitätskriterien je nach berücksichtigter Programmkategorie (z. B. Information, Unterhaltung) oder Programmform (z. B. Nachrichtensendung, Krimiserie) unterschiedlich anzuwenden und zu gewichten. Die vorliegende Arbeit setzt sich gemäß dem Kreisprozessmodell der Qualitätsforschung von Weischenberg (2006: 13) mit der Qualität von Medienaussagen auseinander. Im Fokus steht dabei die Messung

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der Qualität des Medienprodukts „Nachrichtensendung" von öffentlich-rechtlichen und privaten Anbietern. Während Akzeptanz bei publikumsbezogenen Qualitätsbetrachtungen eine wesentliche Rolle spielt und Rechtmäßigkeit auf eine Analyse der Übereinstimmung mit rechtlichen Bestimmungen des vorliegenden Mediensystems abzielt, nehmen bei produktbezogenen Qualitätsbetrachtungen insbesondere die Kriterien Relevanz, Vielfalt und Professionalität eine zentrale Stellung ein: Zum einen werden mit Meinungsvielfalt, Ausgewogenheit und Unparteilichkeit Aspekte der Qualitätskriterien Vielfalt und Professionalität im Rundfunkstaatsvertrag genannt (s. § 11). Zum anderen berufen sich z. B. Berichte der ARD zur Erfüllung ihres Auftrags u. a. auf Relevanz, aber auch auf die Darlegung von Hintergründen und die kritische Analyse als Qualitätskennzeichen und greifen mit den beiden Letztgenannten weitere Aspekte des Qualitätskriteriums „Professionalität" auf. Aus diesem Grund werden die Dimensionen Relevanz, Vielfalt und Professionalität im folgenden Abschnitt zum Forschungsstand wie auch bei unseren Analysen in den Mittelpunkt gestellt.

2.2 Stand der Forschung zu journalistischer Qualität in der Konfliktberichterstattung

Vor dem Hintergrund, dass die Berichterstattung über internationale Konfliktfälle von besonderer politischer und gesellschaftlicher Bedeutung ist, überrascht das große Forschungsinteresse zur Qualität der Krisen- und Kriegsberichterstattung nicht. Auf Grundlage ausgewählter von Schatz und Schulz (1992) postulierter Qualitätsdimensionen soll im Folgenden ein Überblick zu den Ergebnissen nationaler wie auch internationaler Studien gegeben werden.

Vielfalt als Qualitätsdimension wird in empirischen Studien zum einen durch die Fülle an berücksichtigten Informationsquellen, zum anderen durch die Bandbreite der dargestellten Inhalte operationalisiert. Betrachtet man zunächst die Vielfalt berücksichtigter Informationsquellen, kommen mehrere Studien über die Berichterstattung zum Kosovo-Krieg zum Ergebnis, dass diese stark von regierungsamtlichen und militärischen Informationsquellen geprägt war. Alternative Quellen (z. B. Friedens- und/oder Menschenrechtsorganisationen) fanden dagegen kaum Berücksichtigung (vgl. Jäger et al. 1999; Thussu 2000; Vincent 2000). Neben einer eingeschränkten Vielfalt in Bezug auf berücksichtigte Perspektiven zeigt sich auch hinsichtlich der dargestellten Inhalte eine geringe Bandbreite (vgl. hierzu eine Studie zur Berichterstattung über den Irak-Krieg in US-amerikanischen Zeitungen von Choi 2009).

Als Grundlage für die empirische Betrachtung der Qualitätsdimension *Relevanz* kann laut Schatz und Schulz (1992) die Nachrichtenwerttheorie herangezogen werden. Diese geht davon aus, dass bestimmte Eigenschaften von Ereignissen (sog. Nachrichtenfaktoren) diese berichtenswert machen. Je mehr solcher Eigenschaften auf ein Ereignis zutreffen, umso höher ist sein Nachrichtenwert, d. h. umso eher gewinnt es journalistische Aufmerksamkeit und desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es prominent platziert wird (vgl. Maier et al. 2010). Die Betrachtung solcher Nachrichtenfaktoren (z. B. Reichweite eines Ereignisses, kulturelle und räumliche Nähe des Schauplatzes) ist nach Schatz und Schulz (1992: 697) ein Anhaltspunkt für das „Relevanzniveau von Programmelementen". Für Konfliktfälle kann festgehalten werden, dass diese viele Eigenschaften in sich vereinen, die als Nachrichtenfaktoren von Bedeutung sind (z. B. Schaden, Aggression). Studienergebnisse zeigen dementsprechend, dass die Aufmerksamkeit, die Journalisten diesem Themenfeld beimessen, besonders hoch ist: So werden Konfliktsituationen insbesondere dann zu prominent platzierten Beiträgen, wenn sie (gewalttätig) eskalieren (vgl. Eilders & Hagen 2005; Maier 2005; Maier & Stengel 2007).

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

In Bezug auf das Qualitätsmerkmal *Professionalität* rücken vor allem inhaltliche und weniger gestalterische Aspekte in den Mittelpunkt. Hierbei werden vor allem sprachliche Merkmale von Nachrichtenbeiträgen analysiert (z. B. hinsichtlich der Verwendung bestimmter Metaphern, Redewendungen). Bezogen auf die deskriptive Qualität des Nachrichteninhalts kommen mehrere Studien zu dem Ergebnis, dass über Krisen- und Kriegsereignisse keineswegs immer neutral berichtet wird: Vielmehr sind z. B. in Zeitungsartikeln persuasive Tendenzen feststellbar, die darauf abzielen, insbesondere Militäraktionen zu legitimieren oder sie als unvermeidbar darzustellen (vgl. Esser et al. 2005; Reljic 1998; Savarese 2000; Vincent 2000). Weiterhin sind Darstellungen oft durch Stereotypisierungen und Kategorisierungen der beteiligten Konfliktparteien in „Freund" oder „Feind" sowie durch eine Überbetonung kultureller Verschiedenheiten gekennzeichnet (vgl. Löffelholz 1993; Savarese 2000; Vincent 2000).

Neben der deskriptiven Qualität erfordert Professionalität ferner analytische Qualität, d. h. eine kritische Betrachtung des Ereignisses und die Vermittlung von Hintergrundinformationen durch den Journalisten. Eine Studie von Jäger et al. (1999: 24) stellt hierzu fest, dass die Berichterstattung mehrheitlich auf Aktualität ausgerichtet ist, und lediglich 10 Prozent der Beiträge Informationen liefern, die über den aktuellen Konflikt hinausgehen. Eilders und Lüter (2000: 420) kommen am Beispiel des Kosovokriegs zum Ergebnis, dass eine kritische Kommentierung nur in etwa einem Viertel der untersuchten Beiträge erkennbar ist. Ergebnisse von Nohrstedt et al. (2000) weisen außerdem darauf hin, dass in am Konflikt beteiligten Ländern eine bezogen auf die militärischen Aktionen stärker befürwortende Haltung in der Berichterstattung vorherrscht, wohingegen in unbeteiligten Ländern eine deutlich kritischere Haltung erkennbar ist.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eingeforderte Qualitätskriterien – insbesondere Professionalität und Vielfalt – bei der Berichterstattung über Konflikte nicht immer erfüllt bzw. teilweise nur unzureichend beachtet werden. Dabei basieren die oben beschriebenen Ergebnisse vor allem auf Analysen von Printmedien. In Ausnahme- und Krisensituationen gilt jedoch das Fernsehen als wichtigstes Medium, um schnell an verlässliche und aktuelle Informationen zu gelangen (vgl. Krüger 2012; Maier 2005). Umso wichtiger erscheint daher die Einhaltung journalistischer Qualitätsstandards bei diesem Medium. Unter Berücksichtigung der Besonderheit des dualen Mediensystems in Deutschland gibt es einige Studien, die sich mit der Frage auseinandersetzen, ob öffentlich-rechtliche Sender ihrem Auftrag und den gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht werden und sich letztlich durch die Qualität ihres Angebots legitimieren oder nicht (vgl. z. B. Krüger 2010, 2012; Maier et al. 2009; Maurer 2005). Allerdings befassen sich diese Studien nicht speziell mit der Konfliktberichterstattung, sondern vergleichen das Angebot öffentlich-rechtlicher Sender mit dem ausgewählter privater Programmanbieter allgemein und themenübergreifend. Die Ergebnisse zeigen dabei einige Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Programmen auf: So haben private Nachrichtensendungen eine größere thematische Vielfalt – dies allerdings zu Lasten von gesellschaftlich relevanten Themen. Öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen legen im Gegensatz dazu einen deutlich stärkeren Fokus auf sozial relevante, politische Themen und zeichnen sich zudem durch eine größere Vielfalt an in der Berichterstattung berücksichtigten Ländern und Regionen aus (vgl. Krüger 2010, 2012; Maurer 2005). Im Hinblick auf das Qualitätskriterium Relevanz zeigen Ergebnisse von Maurer (2005), dass sich in der Auswahl und Platzierung von Themen und Ereignissen stärkere Parallelen zwischen öffentlich-rechtlichen Sendern und Qualitätszeitungen (Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung) ergeben als zwischen privaten Sendern und Qualitätszeitungen. In Bezug auf Professio-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nalität treten zwar hinsichtlich Ausgewogenheit und Vollständigkeit der Berichterstattung kaum Unterschiede zwischen beiden Sendergruppen auf (vgl. Maier et al. 2009); bei der Trennung von Information und Kommentar wie auch bei der Unparteilichkeit der Darstellung schneiden öffentlich-rechtliche Sender jedoch etwas besser ab als private (vgl. Maurer 2005).

3. Forschungsfrage und Hypothesen

Betrachtet man die Forschungslage, so sind vor allem zwei Punkte zu bemängeln (vgl. Daschmann 2009): Zum einen bleiben die meisten empirischen Studien aus forschungsökonomischen Gründen hinter den theoretischen Qualitätskonzepten zurück und decken durch die verwendeten Qualitätsindikatoren nicht alle Qualitätsdimensionen ab. Zum anderen konzentrieren sich aufwändigere Studien zur journalistischen Qualität meist nur auf Einzelereignisse. Solche Studien liefern zwar wichtige Hinweise darauf, welche Qualitätskriterien bei der Konfliktberichterstattung problematisch sein könnten, eine umfassende Betrachtung der Berichterstattung über verschiedene Konfliktfälle unter Berücksichtigung mehrerer Qualitätsdimensionen hinweg fehlt jedoch bislang. Schließlich zeigt der Qualitätsvergleich zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern zwar Unterschiede zugunsten öffentlich-rechtlicher Nachrichtensendungen. Die Vergleiche beziehen sich jedoch auf das Programmangebot allgemein und nicht speziell auf die Konfliktberichterstattung. Ausgehend von den Systematisierungen journalistischer Qualität, den oben berichteten Forschungsergebnissen zur Qualität der Krisen- und Konfliktberichterstattung, den festgestellten Unterschieden der öffentlich-rechtlichen und der privaten Fernsehnachrichten sowie ausgehend von den aufgezeigten Forschungslücken ergibt sich folgende zentrale Forschungsfrage:

> *Werden in Nachrichtensendungen über internationale Konflikte der öffentlich-rechtlichen und privaten Sender gängige produktbezogene Qualitätskriterien berücksichtigt?*

Da der Fokus der vorliegenden Studie entsprechend der Forschungsfrage auf der inhaltlichen Analyse von Nachrichtenbeiträgen liegt und weitere von Schatz und Schulz (1992) postulierte Qualitätskriterien wie Akzeptanz und Rechtmäßigkeit nicht allein durch Inhaltsanalysen der Medienberichterstattung erfasst werden können (s. Kap. 2.1), wurden diese Dimensionen außer Acht gelassen. Auf Grundlage des oben skizzierten Forschungsstands ist beim Vergleich der öffentlich-rechtlichen und privaten Berichterstattung von folgenden Unterschieden bei der Berichterstattung über Konfliktfälle auszugehen:

- Konfliktfälle vereinen in sich viele Eigenschaften, die als Nachrichtenfaktoren von Bedeutung sind (z. B. Schaden, Aggression). Wir gehen daher davon aus, dass…
  H1: öffentlich-rechtliche und private Nachrichtensendungen diesem Themenfeld eine gleich große Relevanz beimessen.
- Forschungsergebnisse zeigen, dass öffentlich-rechtliche Sender einen stärkeren Fokus auf politische Themen legen und mehr Länder und Regionen in ihrer Berichterstattung berücksichtigen als private Sender. Wir nehmen daher an, dass…
  H2: öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen mit einer größeren Vielfalt über Konflikte berichten als private Nachrichtensendungen.
- Empirischen Studien zufolge gibt es im Sinne der Professionalität kaum Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern, was Ausgewogenheit und Vollständigkeit der Berichterstattung angeht. Allerdings trennen öffentlich-rechtliche Sender offenbar besser zwischen Information und Kommentar und berichten

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

unparteilicher als private Sender. Vor dem Hintergrund des im Rundfunkstaatsvertrag formulierten Programmauftrags gehen wir trotz uneindeutiger Forschungslage davon aus, dass…

H3: öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen ausgewogener und kritischer über Konflikte berichten als private Nachrichtensendungen.

4. Methode

Zur Überprüfung der Hypothesen wurde eine quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt. In einem natürlichen Analysezeitraum (1. Februar bis 30. April 2009) wurden die Hauptnachrichtensendungen mit den höchsten Einschaltquoten[1] untersucht (öffentlich-rechtliche Sendungen: Das Erste *Tagesschau*, ZDF *heute*; private Sendungen: *RTL aktuell*, *Sat.1 Nachrichten*). Diese Auswahl sollte gewährleisten, dass die Sendungen, die von den meisten Zuschauern gesehen und von anderen Journalisten als Referenzmedien angesehen werden, in die Analyse einbezogen werden.

Ausgehend von der Konfliktdefinition des HIIK (2009; s. Kap. 1; vgl. auch Gilboa 2006) wurden alle Beiträge über internationale Konflikte berücksichtigt, bei denen es zumindest potenziell zum Einsatz von Gewalt in Form von Kriegshandlungen, militärischen Interventionen, Terrorismus, Guerillakriegen, Grenzverletzungen und Truppenbewegungen kommen konnte. Hierbei wurden sowohl innerstaatliche Konflikte, in deren Folge es aufgrund humanitärer Katastrophen zu externen militärischen Interventionen kam, als auch globale Krisen und Kriege, die zu einer multinationalen Beteiligung führen konnten, erfasst. Entscheidend für die Auswahl war, dass im Rahmen des Beitrags explizit auf ein politisches oder militärisches Krisenpotenzial hingewiesen wurde bzw. dass es sich laut dem Conflict Barometer des HIIK (2009) um eine ausgewiesene und bekannte instabile Region handelte. Diese Auswahl wurde getroffen, um ein möglichst umfassendes Bild der internationalen Konfliktberichterstattung zu erhalten und um dem heterogenen Spektrum an konfliktbeladenen Ereignissen gerecht zu werden. Die Codierung relevanter Nachrichtenbeiträge erfolgte durch sechs zuvor umfassend geschulte Codierer. Die Prüfung der Intercoderreliabilität[2] belegte die Verlässlichkeit des dabei verwendeten Codebuchs.

Das Codebuch beinhaltete neben Variablen zur Beschreibung formaler Beitragseigenschaften (z. B. Länge) inhaltsbezogene Variablen, die u. a. zur Messung der ausgewählten Qualitätskriterien herangezogen wurden (z. B. verschiedene Nachrichtenfaktoren, Ausgewogenheit, Ausmaß der kritischen Kommentierung). Die Operationalisierungen orientierten sich dabei an bereits etablierten Instrumenten (vgl. Ruhrmann et al. 2003).

Mit dem Qualitätskriterium *Relevanz* sollte erfasst werden, welche Bedeutsamkeit ein Sachverhalt oder Ereignis in den Nachrichtenmedien für Deutschland besitzt. In Anlehnung an Schatz und Schulz (1992) wurden hierfür als Nachrichtenfaktoren zum einen die Reichweite des Ereignisses und die Beteiligung Deutschlands am Ereignis her-

1 Einschaltquoten der Hauptnachrichtensendungen im Jahr 2009: Das Erste Tagesschau: 32,3 Prozent, ZDF heute: 18,2 Prozent, RTL aktuell: 18,2 Prozent, Sat.1 Nachrichten: 6,5 Prozent (Zubayr & Gerhard 2010: 112).

2 Da die Wahrscheinlichkeit übereinstimmender Codierungen bei steigender Anzahl der Codierer abnimmt, wurde anhand der Holsti-Formel (vgl. Früh 2001) der Prozentanteil von mindestens drei Übereinstimmungen bestimmt. Bei allen Variablen wurden Werte zwischen 88 und 100 Prozent ermittelt. Gängigen Konventionen zufolge gilt dies als Nachweis einer akzeptablen Reliabilität des Instruments (vgl. Früh 2001; Lauf 2001).

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

angezogen. Die Variable „Reichweite“ wurde über die Anzahl vom Ereignis betroffener Personen definiert und konnte Werte zwischen 0 (nur Einzelpersonen beteiligt oder betroffen) bis 4 (internationale Betroffenheitsreichweite, d. h. mehr als zwei beteiligte oder betroffene Nationen bzw. internationale Interventionen der EU oder UNO) annehmen. Die Variable „Deutsche Beteiligung“ variierte zwischen 0 (Ereignis im Ausland ohne internationale Intervention und ohne deutsche Beteiligung) und 4 (Ereignis in Deutschland). Zum anderen wurden für die Indexbildung die räumliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Nähe sowie der Status der Ereignisnation verwendet. Hierzu wurden die geographische Entfernung, die Ähnlichkeit der politischen Systeme, der außenpolitischen Zielsetzung und der Verteidigungspolitik, die Ähnlichkeit der Wirtschaftssysteme, die Intensität der Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland sowie die Ähnlichkeit von Sprache, Religion und Kultur (Literatur, Malerei, Musik, Wissenschaft) zwischen dem Ereignisland und Deutschland herangezogen. Schließlich erfasste der Status der Ereignisnation die wirtschaftliche, politische und militärische Bedeutung einer Nation. Dieser wurde anhand der militärischen Macht, dem Bruttosozialprodukt und dem Außenhandel nach dem Fischer Weltalmanach aus dem Jahre 2001 bestimmt (s. Altmann et al. 2000). Gemäß dem Schlüsselplan zur Nachrichtenwertanalyse von Ruhrmann et al. (2003) wurden jeweils abgestufte Ländergruppen mit geringster (0) bis größter (2 bzw. 3) Nähe zu Deutschland bzw. mit geringstem (0) bis größtem (3) Status der jeweiligen Nation gebildet. Die Relevanz eines Beitrags wurde schließlich aus dem Summenwert der genannten Variablen ermittelt. Der Index konnte – gemäß der möglichen Ausprägungen der Einzelvariablen – Werte zwischen 0 und 22 Punkten annehmen.

Bezogen auf die *Vielfalt* sollten sowohl die thematische Bandbreite als auch die Vielfalt an dargestellten Quellen bzw. Akteuren Beachtung finden. Die thematische Vielfalt wurde anhand der Art des berichteten Ereignisses festgemacht: Hierbei wurde zwischen militärischen Handlungen mit und ohne Gewalt (z. B. Truppenbewegungen, Kampfhandlungen, Terroranschläge), politischen Handlungen (z. B. Friedensverhandlungen, Konferenzen, Vermittlungen durch Diplomaten) sowie humanitären Aktionen (z. B. Nahrungsmittellieferungen, Wiederaufbauhilfe, Hilfskonvois) unterschieden. Mit Blick auf die Quellenvielfalt wurde einerseits die Gesamtzahl der im Beitrag genannten Informationsquellen erfasst; andererseits wurden mit Politik, Wirtschaft, Militär, Recht, Gesellschaft, Wissenschaft und anderen Nachrichtenmedien verschiedene Arten von Informationsquellen berücksichtigt. Die Quelle musste dabei im Beitrag zu Wort kommen, zitiert oder explizit als solche benannt werden.

Im Hinblick auf den Aspekt der Unparteilichkeit des Qualitätsmerkmals *Professionalität* sollten Nachrichtenbeiträge ausgewogen in der Darbietung verschiedener Standpunkte sein. Hierzu wurde erfasst, ob die Darstellung eines Ereignisses einseitig bzw. fokussiert auf nur eine Konfliktpartei oder Position erfolgte, oder ob verschiedene Positionen zu einem Konflikt bzw. Ereignis wiedergegeben wurden (vgl. LaRoche & Meier 2008). Darüber hinaus sollten Beiträge im Sinne der analytischen Qualität Hintergründe, Zusammenhänge, Ursachen und Folgen von Ereignissen beleuchten und kritisch kommentieren. Um dies zu überprüfen, wurde ermittelt, inwiefern ein Beitrag eine kritische Stellungnahme zum berichteten Ereignis oder Thema enthielt: Ein Beitrag wurde dann als kritisch bezeichnet, wenn die dargestellten Positionen oder Handlungen hinterfragt oder eingeordnet wurden (für einen zusammenfassenden Überblick zu den Operationalisierungen s. Tab. 1).

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Tabelle 1: Operationalisierung der Qualitätsdimensionen nach Schatz und Schulz (1992)

Qualitäts-dimensionen	Relevanz	Vielfalt	Professionalität
Variablen des Codebuchs	Reichweite des Ereignisses Deutsche Beteiligung am Ereignis Status der Ereignisnation räumliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Nähe des Schauplatzes zu Deutschland	Anzahl der genannten Informationsquellen Art der genannten Informationsquellen Art des Ereignisses	Ausgewogenheit der Darstellung Kritische Einordnung

5. Ergebnisse

Ein erster Blick auf die Fallzahlen und die Verteilung der analysierten Beiträge zeigt, dass die Sendergruppen der Konfliktberichterstattung unterschiedliche Bedeutung beimessen. Bei einer Gesamtfallzahl von 444 Beiträgen entfallen im analysierten Zeitraum 64 Prozent der Beiträge auf öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen. Lediglich ein gutes Drittel der Beiträge wurde in den Hauptnachrichten der beiden privaten Sender gesendet, wobei insbesondere die Nachrichtensendung auf Sat.1 diesem Themenfeld nur wenig Beachtung schenkt (s. Tab. 2). Die untersuchte Konfliktberichterstattung war überwiegend geprägt von Nachrichten aus den bekannten Konfliktregionen Afghanistan, Israel/Palästina, Irak, Somalia, Pakistan und Thailand: Aktuelle Ereignisse aus diesen Ländern machten etwa 64 Prozent der untersuchten Beiträge aus.

Tabelle 2: Zahl der Berichte über Konflikte im Untersuchungszeitraum nach Sendergruppen (Anteil an der Gesamtstichprobe in Klammern)

Sender	Öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen		Private Nachrichtensendungen		Gesamt
Sendung	Das Erste Tagesschau	ZDF heute	RTL aktuell	Sat.1 Nachrichten	
	141 (32 %)	144 (32 %)	113 (26 %)	46 (10 %)	
Gesamt	285 (64 %)		159 (36 %)		444 (100 %)

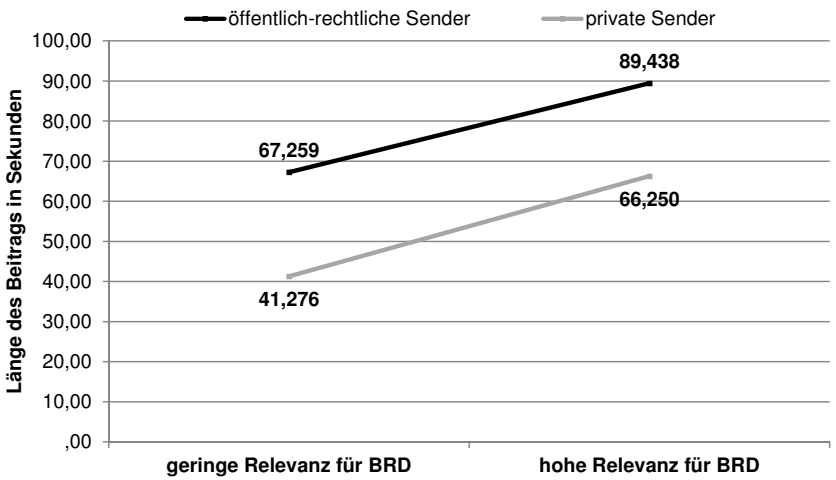
5.1 Relevanz

Laut Hypothese H1 wurden im Hinblick auf das Qualitätsmerkmal Relevanz keine Unterschiede zwischen den beiden Sendergruppen erwartet. Zur Erfassung der Relevanz eines Beitrags wurde, wie zuvor beschrieben, ein Summenwert gebildet (MW = 6,13; SD = 5,03; Range: 0 bis 22). Per Mediansplit wurde dann zwischen Beiträgen mit einer

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

geringen und Beiträgen mit einer hohen Relevanz für Deutschland differenziert[3]. Mit Hilfe einer zwei-faktoriellen Varianzanalyse wurden schließlich die Einflüsse der Sendergruppe und der Relevanz auf die journalistische Aufmerksamkeit überprüft. Als Maß für die journalistische Aufmerksamkeit wurde die Länge eines Beitrags in Sekunden erfasst. Es wurde erwartet, dass über Ereignisse, die einen hohen Gesamtwert erzielen, d. h. mehrere der oben beschriebenen Nachrichtenfaktoren auf sich vereinen, ausführlicher berichtet wird als über Ereignisse mit einem niedrigen Relevanz-Gesamtwert (vgl. Scheufele 2005; s. Abb. 1).

Abbildung 1: Zusammenhang zwischen Relevanz, Sendergruppe und Länge eines Nachrichtenbeitrags über Konflikte in Sekunden (Basis: N = 378; p < 0,000; korrigiertes R-Quadrat = 0,111)



Für beide Sendergruppen kann festgehalten werden, dass über hoch relevante Ereignisse signifikant ausführlicher berichtet wird als über weniger relevante Ereignisse (77,8 Sek. vs. 54,3 Sek.; $p < 0{,}000$; $F = 26{,}347$; Partielles $Eta^2 = 0{,}066$). Die Ergebnisse zeigen ferner, dass öffentlich-rechtliche Programme der Konfliktberichterstattung deutlich mehr Sendezeit einräumen: Beiträge sind hier durchschnittlich über 20 Sekunden länger als auf privaten Sendern (78,3 Sek. vs. 53,8 Sek.; $p < 0.000$; $F = 28{,}347$; Partielles $Eta^2 = 0{,}071$). Zieht man beide Faktoren „Relevanz" und „Sendergruppe" in Betracht, fällt auf, dass Beiträge auf den privaten Sendern zu hoch relevanten Ereignissen mit durchschnittlich 66,2 Sekunden in etwa so lang sind wie Beiträge auf öffentlich-rechtlichen Sendern zu weniger relevanten Ereignissen (67,3 Sek.).

3 In Beiträgen mit einer geringen Relevanz für Deutschland wurden z. B. die Unruhen auf Madagaskar und in Moldawien sowie kriegerische Auseinandersetzungen in der Grenzregion zwischen Thailand und Kambodscha thematisiert. Beiträge mit einer hohen Relevanz für Deutschland berichteten z. B. über den Einsatz der Bundeswehr in Kundus, über Anschläge auf die Bundeswehr in Afghanistan sowie über die Teilnahme deutscher Politiker an der Antirassismus-Konferenz in Genf oder am NATO-Gipfel 2009 in Straßburg.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Insgesamt ergibt sich damit die Verwerfung von Hypothese H1: Öffentlich-rechtliche Sender räumen dem Themengebiet deutlich mehr Sendezeit ein, d. h. sie berichten häufiger und auch ausführlicher über Krisenereignisse.

5.2 Vielfalt

Die Offenlegung von Informationsquellen gilt als eines der wichtigsten Merkmale der journalistischen Qualitätsdimension Vielfalt (s. Kap. 2). Entsprechend wurde laut Hypothese H2 erwartet, dass öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen mehr Informationsquellen benennen als private. Zur Überprüfung der Annahme wurden die Anzahl und die Art der genannten Informationsquellen pro Beitrag gezählt und für beide Sendergruppen verglichen.

Die Ergebnisse einer einfaktoriellen Varianzanalyse zeigen einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Sendergruppen: Öffentlich-rechtliche Sender berufen sich bei ihrer Berichterstattung auf mehr Quellen als private Sender (1,6 vs. 1,2 Quellen; $p < 0{,}000$; $F = 15{,}854$). Gruppiert man Nachrichtenbeiträge danach, ob keine, eine, zwei bzw. drei oder mehr Informationsquellen genannt werden, so zeigt sich bei privaten Sendern ein deutlich höherer Anteil an Beiträgen, in denen keine konkrete Informationsquelle genannt wird, als bei öffentlich-rechtlichen Sendern (28 % vs. 15 %). Umgekehrt ist der Anteil von Beiträgen, in denen mehr als zwei Quellen zitiert werden bei öffentlich-rechtlichen deutlich größer als bei privaten Sendern (22 % vs. 9 %). Die Anteile an Beiträgen, die eine bzw. zwei Informationsquellen benennen, sind dagegen bei beiden Sendergruppen in etwa gleich groß (s. Tab. 3).

Tabelle 3: Anzahl der Informationsquellen bei beiden Sendergruppen (Fallzahlen in Klammern; Basis N = 444; Chi²: 18,040; df = 6; Cramers V: 0,202; p = 0,006)

Anzahl der Informationsquellen	Öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen	Private Nachrichtensendungen	Gesamt
Keine Informationsquelle	15 % (44)	28 % (44)	20 % (88)
1 Informationsquelle	38 % (109)	38 % (61)	38 % (170)
2 Informationsquellen	25 % (70)	25 % (40)	25 % (110)
3-6 Informationsquellen	22 % (62)	9 % (14)	17 % (76)

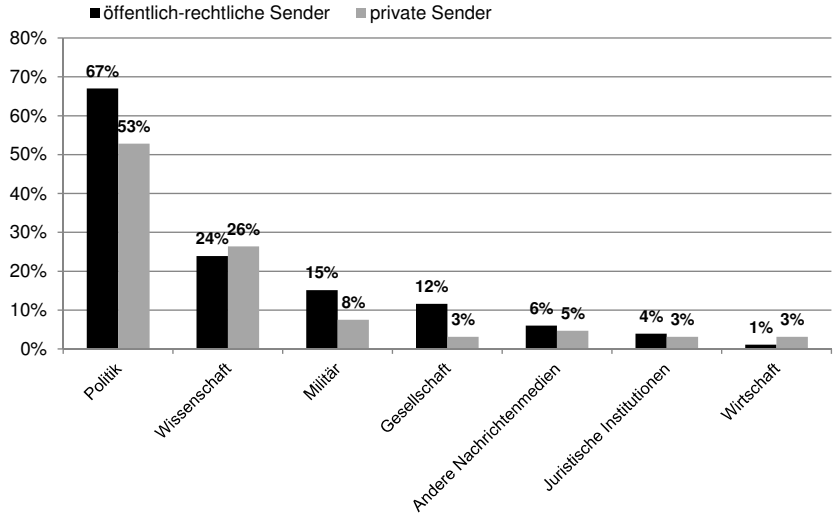
Neben der Anzahl der genannten Informationsquellen ist auch die Quellenart ein Gradmesser für Vielfalt als journalistisches Qualitätskriterium (s. Abb. 2).

Es zeigt sich, dass sich beide Sendergruppen bei der Berichterstattung vor allem auf politische Quellen berufen (z. B. auf Parteien, Politiker, politische Institutionen und Organisationen). Im Vergleich der beiden Sendergruppen greifen öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen signifikant häufiger auf solche Quellen zurück als private Sender (67 % vs. 53 %; Chi²: 8,714; df = 1; Cramers V: 0,140; p = 0,003).

Neben politischen Informationsquellen spielen für beide Sendergruppen gleichermaßen – jedoch mit deutlichem Abstand – Aussagen oder Einschätzungen von Wissenschaftlern und Experten eine wichtige Rolle: In etwa jedem vierten Nachrichtenbeitrag beziehen sich Journalisten auf solche Quellen. Signifikante Unterschiede zwischen beiden Sendergruppen ergeben sich wiederum bezüglich Militär und gesellschaftlichen Gruppen (z. B. Hilfs- oder Menschenrechtsorganisationen, Religionsgemeinschaften)

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abbildung 2: Art der Informationsquellen (Basis N = 444)



als Quellen. Öffentlich-rechtliche Sender berufen sich häufiger als private auf militärische Quellen (15 % vs. 8 %; Chi^2: 5,347; df = 1; Cramers V: 0,110; p = 0,021). Ein analoger Zusammenhang gilt für gesellschaftliche Quellen (12 % vs. 3 %; Chi^2: 9,277; df = 1; Cramers V: 0,145; p = 0,002). Weitere Arten von Quellen fallen bei der Berichterstattung beider Sendergruppen kaum ins Gewicht.

Die vergleichsweise geringe Bedeutsamkeit von nationalen und internationalen Hilfsorganisationen spiegelt sich auch in der thematischen Vielfalt der Berichterstattung wider: In den Nachrichtensendungen beider Sendergruppen finden sich kaum Beiträge, die humanitäre Aktionen[4] thematisieren. Unterschiede zwischen beiden Sendergruppen ergeben sich hingegen bei der Berichterstattung über militärische und politische Handlungen: Bei öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen liegt in der Berichterstattung ein deutlich stärkerer Fokus auf politischen Handlungen[5], wohingegen private Nachrichtensendungen den Schwerpunkt auf militärische Handlungen[6] legen (s. Abb. 3).

Betrachtet man die Art der berichteten militärischen Handlungen, so zeigt sich, dass private Sender in etwa zwei Drittel der Fälle (66 %) über gewalttätige militärische Handlungen[7] berichten (ohne Gewalt[8]: 34 %). Im Gegensatz dazu zeigt die öffentlich-rechtliche Berichterstattung in Bezug auf militärische Handlungen mit und ohne Gewalt eine

4 Beiträge zu humanitären Aktionen befassten sich z. B. mit der Wiederaufbauhilfe im Gazastreifen oder der Aufnahme von Flüchtlingen aus dem Irak.

5 In Berichten über politische Handlungen ging es z. B. um den NATO-Gipfel 2009 in Straßburg, gewaltlose Demonstrationen in Georgien und Thailand sowie um Truppenbesuche deutscher Politiker in Afghanistan.

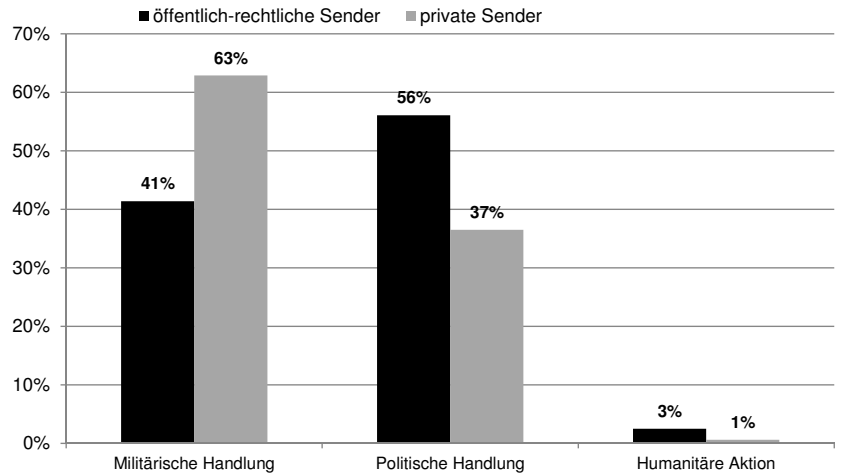
6 Berichte über militärische Handlungen griffen z. B. Anschläge auf Bundeswehrkonvois in Afghanistan, Angriffe des Militärs auf Regierungsgegner in Thailand sowie Piratenangriffe auf die deutsche Marine vor Somalia auf.

7 Hierbei wurde z. B. über Militäreinsätze gegen die Taliban in Afghanistan und Pakistan berichtet.

8 Die Beiträge hierzu setzten sich z. B. mit der Verstärkung deutscher Truppen in Afghanistan oder dem Abzug von Antiterror-Einheiten aus Tschetschenien auseinander.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abbildung 3: Art der berichteten Ereignisse
(Basis: N = 444; Chi²: 19,527; df = 2; Cramers V: 0,210; p < 0,000)



ausgewogenere Bilanz (mit Gewalt: 53 % vs. ohne Gewalt: 47 %). Hierin unterscheiden sich die beiden Sendergruppen, wenn auch nur tendenziell (Chi² = 3,563; df = 1; Cramers V: 0,128; p = 0,059; Basis N = 218 Beiträge zu militärischen Handlungen).

Zusammenfassend ergibt sich für Hypothese H2 ein gemischtes Bild: Wie erwartet berufen sich die öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen auf mehr Informationsquellen als die privaten. Hinsichtlich der Art der Informationsquellen zeigen sich aber auch große Ähnlichkeiten: Für beide Sendergruppen sind insbesondere politische Quellen bedeutsam, gefolgt von wissenschaftlichen, militärischen und gesellschaftlichen Quellen.

Bei der thematischen Vielfalt zeigen sich zwar wieder die erwarteten Unterschiede: In öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen liegt der Schwerpunkt der Berichterstattung auf politischen Handlungen, wohingegen private Nachrichtensendungen das Hauptaugenmerk auf militärische Handlungen – insbesondere in Verbindung mit Gewalt – legen. Beide Sendergruppen vernachlässigen es jedoch gleichermaßen, über humanitäre Aktionen im Kontext von Konflikten zu berichten.

5.3 Professionalität

Hypothese H3 ging von einer professionelleren Berichterstattung der öffentlich-rechtlichen im Vergleich zu den privaten Nachrichtensendungen aus.

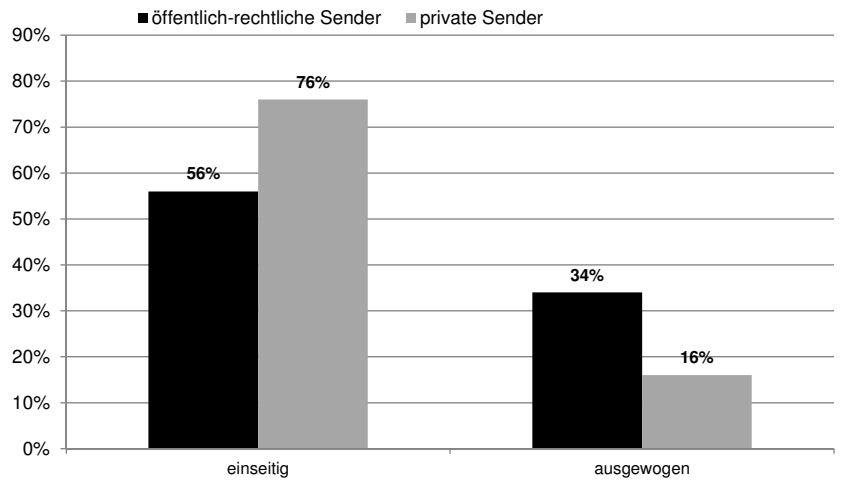
Im Sinne der Unparteilichkeit wurde die Ausgewogenheit des Nachrichtenbeitrags überprüft. Wurde in einem Beitrag ausschließlich der Standpunkt einer beteiligten Konfliktpartei dargestellt, galt dieser als einseitig; wurden hingegen verschiedene Sichtweisen auf ein Ereignis wiedergegeben, galt der Beitrag als ausgewogen[9].

9 In etwa zehn Prozent der Beiträge konnte aufgrund ihrer Kürze keine klare Entscheidung bezüglich der Ausgewogenheit getroffen werden: In aller Regel handelte es sich dabei um reine Beschreibungen der Ereignisse. In Abbildung 4 werden diese Fälle nicht ausgewiesen.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sowohl bei öffentlich-rechtlichen als auch bei privaten Sendern mehrheitlich nur eine Konfliktpartei bzw. eine Sichtweise zum Ereignis im Mittelpunkt steht (64 % der Beiträge). Betrachtet man die Sendergruppen im Vergleich, zeigen sich signifikante Unterschiede: Mehr als drei Viertel aller Beiträge auf privaten Sendern (76 %) und mehr als die Hälfte aller Beiträge auf öffentlich-rechtlichen Sendern (56 %) können als einseitig klassifiziert werden. Im Umkehrschluss berichten öffentlich-rechtliche Sendeanstalten signifikant häufiger ausgewogen über Konflikte als private Sendeanstalten (34 % vs. 16 %, s. Abb. 4).

Abbildung 4: Ausgewogenheit der Berichterstattung
(Basis: N = 444; Chi² : 18,130; df = 2; Cramers V: 0,202; p = 0,000)



Einen weiteren Aspekt von Professionalität stellt die kritische Kommentierung und Einordnung des berichteten Ereignisses dar. Beiträge wurden dann als kritisch eingestuft, wenn die dargestellten Positionen und Ereignisse von Seiten des Journalisten hinterfragt und bewertet wurden[10].

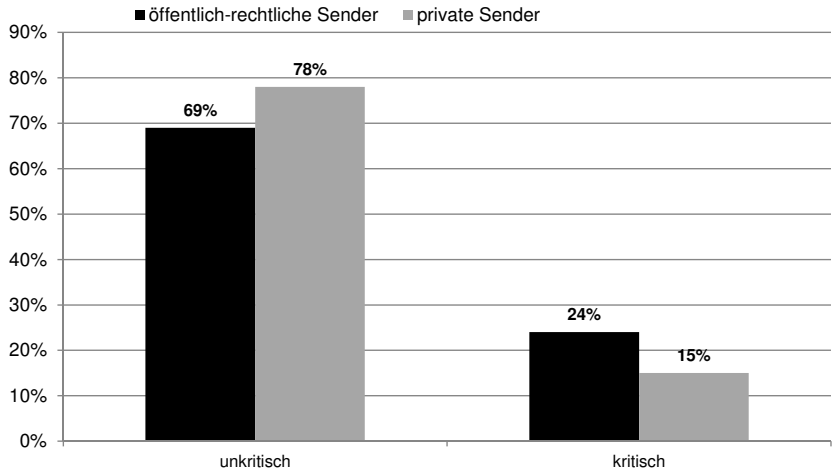
Es zeigt sich, dass öffentlich-rechtliche und private Sender sich im Ausmaß der kritischen Berichterstattung nicht signifikant unterscheiden: Die Mehrheit der Berichterstattung ist als unkritisch zu bezeichnen (insgesamt 72 % der Beiträge; öffentlich-rechtliche Sender: 69 % vs. private Sender: 76 %). Insgesamt betrachtet enthält lediglich jeder fünfte Beitrag eine kritische Einordnung von Seiten des Journalisten (insgesamt 21 % der Beiträge; öffentlich-rechtliche Sender: 24 % vs. private Sender 15 %; s. Abb. 5).

Im Rahmen einer logistischen Regressionsanalyse wurde abschließend sowohl für die Ausgewogenheit der Berichterstattung als auch für das Ausmaß der kritischen Berichterstattung der Einfluss der Länge des Beitrags überprüft. Es wurde vermutet, dass in längeren Beiträgen eher die Chance besteht, ausgewogen bzw. kritisch über ein Ereignis zu berichten, als in Kurzbeiträgen. Die Ergebnisse weisen tatsächlich in Richtung

10 Wie auch beim Kriterium der Ausgewogenheit konnte bei einem Teil der Beiträge (7 %) aufgrund ihrer Kürze hierzu keine klare Entscheidung getroffen werden. In Abbildung 5 werden diese Fälle nicht ausgewiesen.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abbildung 5: Kritische Berichterstattung bei beiden Sendergruppen (Basis: N = 444; Chi² : 4,664; df = 2; Cramers V : 0,102; p = 0,097)



des erwarteten Zusammenhangs. Bezüglich der Ausgewogenheit der Berichterstattung bleibt der Einfluss der Sendergruppe jedoch auch unter Berücksichtigung der Länge signifikant (Sendergruppe: B = -0,774, Wald = 8,355, p = 0.004, Exp(B) = 0,461; Länge: B = 0.018, Wald = 44,716, p < 0,001, Exp(B) = 1,019). Bei der kritischen Berichterstattung wird nur die Länge als Einflussvariable signifikant (Sendergruppe: B = -0,124, Wald = 0,177, p = 0,674, Exp(B) = 0,883; Länge: B = 0,026, Wald = 56,560, p < 0,001, Exp(B) = 1,026).

Zusammenfassend ergibt sich bei der Prüfung von Hypothese H3 kein eindeutiges Bild: Zwar berichten öffentlich-rechtliche Sender ausgewogener über Konflikte als private Sender, dennoch legt die Mehrheit der Beiträge auch in öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen den Schwerpunkt auf eine Position zum Konfliktgeschehen. Hinsichtlich einer kritischen Bewertung und Einordnung von Ereignissen und Entwicklungen unterscheidet sich die Berichterstattung der beiden Sendergruppen nicht – beide berichten mehrheitlich unkritisch über Konflikte. Generell gilt, dass die Länge eines Beitrags die Chance auf eine ausgewogene und kritische Auseinandersetzung mit dem Ereignis erhöht.

6. Zusammenfassung und Diskussion

Die Ergebnisse zeigen insgesamt, dass die Bewertung von Nachrichtensendungen beider Sendergruppen hinsichtlich journalistischer Qualitätsdimensionen differenziert erfolgen muss: Für Deutschland relevante Ereignisse werden zwar von beiden Sendergruppen aufgegriffen und mit höherer journalistischer Aufmerksamkeit verfolgt als weniger relevante Ereignisse. Jedoch berichten öffentlich-rechtliche Sender häufiger und ausführlicher über internationale Konflikte als private Sender. Da sie diesem Themenfeld insgesamt mehr Zeit einräumen, ist die Chance einer ausgewogenen Berichterstattung über Krisenereignisse im Sinne des Qualitätsmerkmals Professionalität bei ihnen größer als bei privaten Anbietern. Für beide Sendergruppen gilt allerdings, dass die Berichterstattung mehrheitlich einseitig und vor allem unkritisch ist. Entlastend muss jedoch festge-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

halten werden, dass in Fernsehnachrichten – verglichen z. B. mit Printnachrichten – aufgrund des eng gesteckten zeitlichen Rahmens deutlich weniger Raum gegeben ist, um mehrere Perspektiven auf einen Konflikt beleuchten und detaillierte Hintergrundinformationen liefern zu können.

Bezogen auf die Vielfalt stützen sich öffentlich-rechtliche Sender in ihrer Berichterstattung auf mehr Informationsquellen als die privaten Sender. Sowohl öffentlich-rechtliche als auch private Anbieter berufen sich dabei jedoch vor allem auf politische Quellen und sind in der Bandbreite der genutzten Quellenarten limitiert. Die äußerst geringe Bedeutsamkeit von Hilfsorganisationen sowie weiteren gesellschaftlichen Gruppen als Informationsquellen fällt ebenfalls bei beiden Sendergruppen auf. Gerade solche Quellen könnten jedoch ergänzende Informationen aus einem anderen Blickwinkel heraus liefern und so zur Vielfalt der Berichterstattung beitragen (vgl. hierzu Ludes 1999; Vincent & Galtung 1993). Betrachtet man die thematische Vielfalt, so ist die bereits festgestellte Fokussierung der öffentlich-rechtlichen Sender auf politische Themen erkennbar (vgl. Maurer 2005; zuletzt Krüger 2012). Im Gegensatz dazu berichten private Sender – wie auch in anderen Studien festgestellt – deutlich mehr über militärische Handlungen in Verbindung mit Gewalt (vgl. Eilders & Hagen 2005; Hahn 2008; Maier & Stengel 2007). Insgesamt decken sich unsere Ergebnisse mit Befunden aus der Forschung zur Konfliktberichterstattung (vgl. Choi 2009; Eilders & Lüter 2000; Jäger et al. 1999; Nohrstedt et al. 2000; Vincent 2000) und Befunden der Programmstrukturanalyse (zuletzt Krüger 2012). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass öffentlich-rechtliche Anbieter zwar keineswegs das „Maß der Dinge" sind, sie aber in punkto Relevanz und Vielfalt dennoch die Maßstäbe journalistischer Qualität eher erfüllen, als private Sender dies tun (vgl. Daschmann 2009).

Die von Daschmann (ebd.) bemängelte Forschungslücke konnte durch diesen Beitrag zumindest teilweise geschlossen werden, indem mit Relevanz, Vielfalt und Professionalität mehrere Qualitätsdimensionen berücksichtigt und indem die Berichterstattung über sämtliche Konflikte im gewählten Untersuchungszeitraum erfasst wurden. Allerdings unterliegt auch die vorliegende Studie einigen methodischen Einschränkungen: Zum einen sind die Ergebnisse aufgrund des gewählten Erhebungszeitraums und der damit zusammenhängenden Auswahl des Analysematerials nur bedingt verallgemeinerbar: Die Berichterstattung vom 1. Februar bis 30. April 2009 war stark geprägt durch Ereignisse in Afghanistan, Somalia und Israel – allesamt Schauplätze, die von einer starken deutschen Beteiligung durch den Einsatz der Bundeswehr vor Ort oder von einer historisch gewachsenen Betroffenheit Deutschlands geprägt waren. Um Verzerrungen in der Berichterstattung in Folge solcher Ereigniskonzentrationen ausschließen zu können, wäre es hilfreich, künftig auf einen zusammenhängenden Untersuchungszeitraum zu verzichten und stattdessen mit künstlichen Wochen bzw. Monaten zu arbeiten. Zum anderen bleibt offen, ob die Auffassung von Eilders und Hagen (2005: 336) zutrifft, die Berichterstattung über internationale Konflikte stelle einen „kritischen Testfall" hinsichtlich der Einhaltung journalistischer Qualitätskriterien dar. Die Betrachtung als „kritischer Testfall" legt zumindest die Vermutung nahe, dass Medien und Journalisten bei solchen Themen besonders stark auf die Wahrung von Qualitätsstandards achten. Um dieser Annahme auf den Grund zu gehen, wäre es erforderlich gewesen, die Berichterstattung über internationale Konflikte mit der Berichterstattung über nicht-konfliktbehaftete Ereignisse zu vergleichen. Diesen Vergleich leistet die vorliegende Studie nicht; er könnte jedoch für künftige Forschungsprojekte lohnend sein.

Als die wohl größten Herausforderungen stellten sich die Auseinandersetzung mit dem Qualitätsbegriff und seine Operationalisierung heraus. Aufgrund des Untersu-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

chungsgegenstandes stützte sich die vorliegende Studie auf das Qualitätskonzept von Schatz und Schulz (1992), das jedoch in mehrerlei Hinsicht nicht unproblematisch ist:

1. Obwohl die Autoren ihr Hauptaugenmerk auf die Qualität von Fernsehprogrammen legen, ziehen sie dabei vor allem strukturelle und inhaltliche Qualitätsaspekte in Betracht und vernachlässigen im Gegenzug fernsehspezifische Merkmale der Programmqualität: So fehlen beispielsweise geeignete Kriterien, die sich auf das verwendete Bildmaterial, die Art und Weise seiner Einbindung in den Programm- bzw. Sendungskontext und die Passung von Bild und Ton beziehen (vgl. hierzu auch die Kritik von Hagen 1999).
2. Die meisten der von Schatz und Schulz (1992) postulierten Qualitätskriterien – insbesondere jedoch Relevanz und Vielfalt – erweisen sich als äußerst vielschichtige, voneinander abhängige Konstrukte, die darüber hinaus auf unterschiedlichen Bezugsebenen ansetzen (im Falle von Vielfalt z. B. an Programmsparten und -formen oder am Inhalt; vgl. auch die Kritik von Weischenberg 2006). Empirisch können sie dadurch durch eine quantitative Inhaltsanalyse höchstens partiell erschlossen werden, und so bleibt auch die vorliegende Studie hinsichtlich der Präzision und Differenziertheit, mit denen Kriterien der Relevanz, Vielfalt und Professionalität erfasst wurden, deutlich hinter den Empfehlungen von Schatz und Schulz (1992) zurück.
3. Wenngleich sich für einige Qualitätsdimensionen durchaus objektiv gut messbare Indikatoren finden lassen (z. B. die Anzahl der im Bericht genannten Quellen als Indikator für Vielfalt), so bleibt dennoch unklar, was dieses Maß letztlich über den Qualitäts*wert* des jeweiligen Medienprodukts aussagt und ab welchem „Grenzwert" der Nachweis „guter" bzw. „schlechter" Qualität erbracht ist. Dabei stellt sich generell die Frage, inwieweit die genannten Qualitätskriterien überhaupt als Maßstab für Qualität angesehen werden können oder nicht: So stellt Rechtmäßigkeit eher eine Voraussetzung von Qualität dar, wohingegen Vielfalt und Relevanz als Zielsetzung und Akzeptanz als Resultat der Qualität von Medienprodukten verstanden werden können (vgl. Kritik von Rager 1994; Weischenberg 2006).
4. In Bezug auf das Qualitätskriterium „Relevanz" wird eine weitere Problematik deutlich: Schatz und Schulz (1992) leiten die von ihnen postulierten Qualitätskriterien aus rechtlichen Bestimmungen ab. Damit erhält ihr Verständnis von Qualität eine stark normative Ausrichtung, d. h. im Mittelpunkt stehen „Eigenschaften und Merkmale eines Produkts, die bestimmten Anforderungen oder Zielvorgaben entsprechen sollen" (Weischenberg 2006: 12). Wie eingangs festgestellt, ist Qualität jedoch ein Beobachterkonstrukt, d. h. Qualität wird einem Produkt oder Angebot zugewiesen. Demzufolge können Qualitätseinschätzungen – wie auch Qualitätskriterien und ihre jeweilige Gewichtung – stark variieren, je nachdem wer die Einschätzung vornimmt und je nachdem welche Ansprüche, Erwartungen und Funktionen mit dem Produkt in Verbindung gebracht werden (Rössler et al. 2011: 68). Die Qualität eines Produktes ergibt sich somit erst aus dem „Zusammenspiel zwischen Angebot und Rezipient" (Neuberger & Kapern 2013: 143). Nach Ansicht von Schatz und Schulz (1992: 696) soll Relevanz Betroffenheit erzeugen. Dies entsteht dadurch, dass „der in Frage stehende Sachverhalt die Befindlichkeit oder Lebenslage von Individuen (…) berührt, weil er objektiv oder in ihrer subjektiven Wahrnehmung für sie wichtige Normen und Werte, Bedürfnisse und Interessen, Meinungen und Einstellungen tangiert". Diese dem Relevanzkriterium innewohnende Wirkungsannahme kann jedoch durch eine rein inhaltsanalytische Vorgehensweise nicht erfasst werden. Ob Beiträge zu Ereignissen, die geographisch, politisch, wirtschaftlich und kulturell „nahe" Ereignisländer und/oder eine Vielzahl von Personen betreffen und da-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

mit als hoch relevant eingestuft werden, den Zuschauer tatsächlich berühren oder nicht, kann nicht beantwortet werden.

Das Problem der immanenten Wirkungsannahme betrifft im Übrigen auch weitere Qualitätskriterien: Das Professionalitätskriterium, demnach Journalisten Sachverhalte u. a. für den Rezipienten verständlich darstellen sollen, legt nahe, dass das Qualitätskriterium u. a. dann erfüllt ist, wenn auf Seiten des Zuschauers ein Verstehen oder ein Wissenszuwachs (z. B. bezogen auf die Hintergründe eines Konflikts) zu verzeichnen ist. Durch die rein inhaltsanalytische Vorgehensweise bleiben kognitive Prozesse auf Seiten der Zuschauer jedoch im Dunkeln. Zukünftige Forschungsprojekte sollten sich daher – wie auch in der Fachliteratur bereits angemahnt (z. B. von Haller 2010; Köster & Wolling 2006, Weischenberg 2006) – um eine stärkere Beachtung der publikumsbezogenen Qualitätsbetrachtung bemühen: Welche Bewertungskriterien legen Zuschauer ihrem Urteil über Nachrichtensendungen zugrunde und wie gewichten sie diese Kriterien? An welchen Merkmalen eines Beitrags machen sie dessen Qualität fest? Welche Themen sind für welche Zuschauer von besonderer Relevanz? Künftige Untersuchungen könnten vor diesem Hintergrund zum einen das Zuschauerverständnis von Qualität im Journalismus dem Verständnis von Experten gegenüberstellen. Zum anderen könnte sich die Kombination von quantitativen und qualitativen Inhaltsanalysen und Rezeptionsexperimenten zur Validierung von erfassten Qualitätsmerkmalen als besonders fruchtbar erweisen.

Literatur

Altmann, F., von Baratta, M. & Fochler-Hauke, G. (2000). *Der Fischer Weltalmanach 2001: Zahlen – Daten – Fakten. Aktuell – kompetent – zuverlässig*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

Arnold, K. (2008). Qualität im Journalismus – ein integratives Konzept. *Publizistik, 53* (4), 488-508.

Beck, K. (2012). *Das Mediensystem Deutschlands: Strukturen, Märkte, Regulierung* (Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Beck, K., Reineck, D. & Schubert, C. (2010). *Journalistische Qualität in der Wirtschaftskrise. Eine Studie im Auftrag des Deutschen Fachjournalisten-Verbandes (DFJV).* http://www.dfjv.de/fileadmin/user_upload/pdf/Studie_Journalistische_Qualitaet_03_2010.pdf [29.11.2013].

Brosius, H.-B. & Birk, M. (1994). Text-Bild-Korrespondenz und Informationsvermittlung durch Fernsehnachrichten. *Rundfunk und Fernsehen, 42* (2), 171-183.

Bucher, H.-J. (2003). Journalistische Qualität und Theorien des Journalismus. In H.-J. Bucher & K.-D. Altmeppen (Hrsg.), *Qualität im Journalismus. Grundlagen – Dimensionen – Praxismodelle* (11-34). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Bytzek, E. (2005). Kosovokrieg, Kriegsberichterstattung und die Popularität der deutschen Regierungsparteien und -politiker. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 53* (2-3), 369-388.

Choi, J. (2009). Diversity in Foreign News in US Newspapers Before and After the Invasion of Iraq. *International Communication Gazette, 71* (6), 525-542.

Daschmann, G. (2009). Qualität von Fernsehnachrichten: Dimensionen und Befunde. *MediaPerspektiven,* (5), 257-266.

Donsbach, W., Jandura, O. & Müller, D. (2005). Kriegsberichterstatter oder willfährige Propagandisten? Wie deutsche und amerikanische Printmedien die „Embedded Journalists" im Irak-Krieg sahen. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 53* (2-3), 298-313.

Eilders, C. & Hagen, L. M. (2005). Kriegsberichterstattung als Thema kommunikationswissenschaftlicher Forschung. Ein Überblick zum Forschungsstand und den Beiträgen in diesem Themenheft. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 53* (2-3), 205-221.

Eilders, C. & Lüter, A. (2000). Research Note: Germany at War. Competing Framing Strategies in German Public Discourse. *European Journal of Communication, 15* (3), 415-428.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Esser, F., Schwabe, C. & Wilke, J. (2005). Metaberichterstattung im Krieg. Wie Tageszeitungen die Rolle der Nachrichtenmedien und der Militär-PR in den Irakkonflikten 1991 und 2003 framen. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 53* (2-3), 314-332.

Fahr, A. (2001). *Katastrophale Nachrichten? Eine Analyse der Qualität von Fernsehnachrichten.* München: R. Fischer Verlag.

Früh, W. (2001). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*. Konstanz: UVK.

Galtung, J. & Ruge, M. H. (1965). The Structure of Foreign News: The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crisis in Four Norwegian Newspapers. *Journal of Peace Research, 2* (1), 64-71.

Gehrau, V. & Görke, A. (2008). Alarm im Wohnzimmer. Wie sich die Mediennutzung in Krisenzeiten verändert. In M. Löffelholz, C. F. Trippe & A. Hoffmann (Hrsg.), *Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch* (292-297). Konstanz: UVK.

Gilboa, E. (2006). Media and International Conflict. In J. G. Oetzel & S. Ting-Toomey (eds.), *The SAGE Handbook of Conflict Communication: Integrating Theory, Research, and Practice* (595-626). Thousand Oaks, CA: Sage.

Gleich, U. (2003). Qualität im Journalismus am Beispiel der Kriegsberichterstattung. Forschungsbeiträge zur Qualitätsdebatte. *MediaPerspektiven,* (3), 139-148.

Hagen, L. M. (1999). Informationsqualität von Fernsehnachrichten. Empirische Konzepte und aktuelle Problemfelder. In P. Ludes & H. Schanze (Hrsg.), *Medienwissenschaften und Medienwertung* (119-138). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Hahn, O. (2008). Reiz und Routine. Neue alte Kriterien der Nachrichtenauswahl. In M. Löffelholz, C. F. Trippe & A. Hoffmann (Hrsg.), *Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch* (231-235). Konstanz: UVK.

Haller, M. (2010). Ethik und Qualität. In C. Schicha & C. Brosda (Hrsg.), *Handbuch Medienethik* (348-361). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

HIIK – Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (2009). *Conflict Barometer 2009. Crises, Wars, Coup d'État – Negotiations, Mediations, Peace Settlements. 18th Annual Conflict Analysis.* http://www.hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer_2009.pdf [29.11.2013].

Initiative Qualität (2002). *Charta Qualität im Journalismus. Beschlossen auf dem DJV-Verbandstag 2002 in Chemnitz.* http://www.initiative-qualitaet.de/fileadmin/IQ/Qualitaet/Sicherung/charta.pdf [29.11.2013].

Jäger, S., Mattenschlager, A. & Meder, G. (1999). *Dokumentation der Datenbasis der Bosnien-Studie im „Journalism In the New World Order" Projekt.* http://kops.ub.uni-konstanz.de/bitstream/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-3318/331_1.pdf?sequence=1 [29.11.2013].

Kepplinger, H. M. & Lemke, R. (2013, Juni). *Communication in Conflicts. Instrumentalizing Fukushima*. Vortrag und Fullpaper im Rahmen der 63. Jahrestagung der International Communication Association (ICA) in London, GB.

Köster, J. & Wolling, J. (2006). Nachrichtenqualität im internationalen Vergleich. Operationalisierungen und empirische Ergebnisse. In S. Weischenberg, W. Loosen & M. Beuthner (Hrsg.), *Medien-Qualitäten. Öffentliche Kommunikation zwischen ökonomischem Kalkül und Sozialverantwortung* (75-94). Konstanz: UVK.

Krüger, U. M. (2010). InfoMonitor 2009. Fernsehnachrichten bei ARD, ZDF, RTL und Sat.1. *MediaPerspektiven,* (2), 50-72.

Krüger, U. M. (2012). InfoMonitor 2011: Fernsehnachrichten bei ARD, ZDF, RTL und Sat.1. *MediaPerspektiven,* (2), 78-106.

Lauf, E. (2001). „.96 nach Holsti". Zur Reliabilität von Inhaltsanalysen und deren Darstellung in kommunikationswissenschaftlichen Fachzeitschriften. *Publizistik, 46* (1), 57-68.

Löffelholz, M. (1993). Beschleunigung, Fiktionalisierung, Entertainisierung. Krisen (in) der „Informationsgesellschaft". In M. Löffelholz (Hrsg.), *Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation* (49-64). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Löffelholz, M. (2007). Kriegsberichterstattung in der Mediengesellschaft. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (16-17), 25-31.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Ludes, P. (1999). Kollektives Gedächtnis und kollektive Vernachlässigung. In P. Ludes & H. Schanze (Hrsg.), *Medienwissenschaften und Medienwertung* (171-196). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Maier, M. & Stengel, K. (2007). „Wir werden diese Bilder nie vergessen!" Die Bedeutung des Faktors Visualität für die Nachrichtenberichterstattung über internationale Krisen. In S. Glaab (Hrsg.), *Medien und Terrorismus. Auf den Spuren einer symbiotischen Beziehung* (127-137). Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.

Maier, M. (2005). Nicht die Toten zählen, sondern die Bilder. Zur Bedeutung visueller Darstellungen für die Kriegsberichterstattung und ihre Rezeption. In T. Knieper & M. G. Müller (Hrsg.), *War Visions. Bildkommunikation und Krieg* (233-255). Köln: Halem.

Maier, M., Ruhrmann, G. & Stengel, K. (2009). *Der Wert der Nachrichten im deutschen Fernsehen. Inhaltsanalyse der TV-Nachrichten im Jahr 2007. Projektbericht.* http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Pressemeldungen/nachrichtenanalyse_1992-2007.pdf [2.12.2013].

Maier, M., Stengel, K. & Marschall, J. (2010). *Nachrichtenwerttheorie*. Baden-Baden: Nomos.

Matthes, J. & Kohring, M. (2006). Seeing is Believing? Zum vermeintlichen Glaubwürdigkeitsvorsprung des Fernsehens im Vergleich zur Tageszeitung, Zeitschrift und Radio. In S. Weischenberg, W. Loosen & M. Beuthner (Hrsg.), *Medien-Qualitäten. Öffentliche Kommunikation zwischen ökonomischem Kalkül und Sozialverantwortung* (367-382). Konstanz: UVK.

Maurer, T. (2005). *Fernsehnachrichten und Nachrichtenqualität. Eine Längsschnittstudie zur Nachrichtenentwicklung in Deutschland.* München: R. Fischer Verlag.

Meier, K. (2007). *Journalistik*. Konstanz: UVK.

Neuberger, C. & Kapern, P. (2013). *Grundlagen des Journalismus. Kompaktwissen Journalismus*. Wiesbaden: Springer VS.

Nohrstedt, S., Kaitatzi-Whitlock, S., Ottosen, R. & Riegert, K. (2000). From the Persian Gulf to Kosovo – War Journalism and Propaganda. *European Journal of Communication, 15* (3), 383-404.

Östgaard, E. (1965). Factors Influencing the Flow of News. *Journal of Peace Research, 2* (1), 39-63.

Pöttker, H. (2000). Kompensation von Komplexität. Journalismustheorie als Begründung journalistischer Qualitätsmaßstäbe. In M. Löffelholz (Hrsg.), *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch* (375-390). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Rager, G. (1994). Dimensionen der Qualität. Weg aus den allseitig offenen Richter-Skalen? In G. Bentele, K. R. Hesse & M. Rühl (Hrsg.), *Publizistik in der Gesellschaft. Festschrift für Manfred Rühl* (189-209). Konstanz: UVK.

Reljic, D. (1998). *Killing Screens. Medien in Zeit von Konflikten*. Düsseldorf: Droste.

Rössler, P., Kirchner, J. & Kretzschmar, S. (2011). Qualitätsmedien auf dem Weg in die digitale Zukunft. Programmangebote von deutschsprachigen Informationssendern im Vergleich. In R. Blum, H. Bonfadelli, K. Imhof & O. Jarren (Hrsg.), *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien* (65-77). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ruhrmann, G., Woelke, J., Maier, M. & Diehlmann, N. (Hrsg.) (2003). *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen. Ein Modell zur Validierung von Nachrichtenfaktoren*. Opladen: Leske +Budrich.

Savarese, R. (2000). 'Infosuasion' in European Newspapers: A Case Study on the War in Kosovo. *European Journal of Communication, 15* (3), 363-381.

Schatz, H. & Schulz, W. (1992). Qualität von Fernsehprogrammen: Kriterien und Methoden zur Beurteilung von Programmqualität im dualen Fernsehsystem. *MediaPerspektiven,* (11), 690-712.

Scheufele, B. (2005). Mediale Legitimierung von Kriegen durch Rollen-Zuschreibung. Eine explorative Studie zur Berichterstattung deutscher Nachrichtenmagazine über den Kosovo-Krieg. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 53* (2-3), 352-368.

Thussu, D. K. (2000). Legitimizing 'Humanitarian Intervention'?: CNN, NATO and the Kosovo Crisis. *European Journal of Communication, 15* (3), 345-361.

Vincent, R. C. (2000). A Narrative Analysis of US Press Coverage of Slobodan Milosevic and the Serbs in Kosovo. *European Journal of Communication, 15* (3), 321-344.

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Vincent, R. C. & Galtung, J. (1993). Krisenkommunikation morgen. Zehn Vorschläge für eine andere Kriegsberichterstattung. In M. Löffelholz (Hrsg.), *Krieg als Medienereignis* (177-210). Opladen: Westdeutscher Verlag.

von LaRoche, W. & Meier, K. (2008). *Einführung in den praktischen Journalismus*. Berlin: Econ.

Weischenberg, S. (2006). Medienqualitäten. Zur Einführung in den kommunikationswissenschaftlichen Diskurs über Maßstäbe und Methoden zur Bewertung öffentlicher Kommunikation. In S. Weischenberg, W. Loosen & M. Beuthner (Hrsg.), *Medien-Qualitäten. Öffentliche Kommunikation zwischen ökonomischem Kalkül und Sozialverantwortung* (9-34). Konstanz: UVK.

Zillich, A. F., Göbbel, R., Stengel, K., Maier, M. & Ruhrmann, G. (2011). Proactive Crisis Communication? News Coverage of International Conflicts in German Print and Broadcasting Media. *Media, War & Conflict, 4* (3), 251-267.

Zubayr, C. & Gerhard, H. (2010). Tendenzen im Zuschauerverhalten. Fernsehgewohnheiten und Fernsehreichweiten im Jahr 2009. *MediaPerspektiven,* (3), 106-118.

Zum Einfluss verfügbarer Zeit auf die Medienauswahl

Mediennutzung als Zeitallokation

Zum Einfluss der verfügbaren Zeit auf die Medienauswahl

Von Wolfgang Seufert und Claudia Wilhelm

2014, 233 S., brosch., 39,– €

ISBN 978-3-8487-1093-5

(Reihe Rezeptionsforschung, Bd. 30)

Entwickelt wird ein Modell der Medienwahl, das in Analogie zur mikroökonomischen Konsumtheorie Mediennutzung als Aufteilung knapper Zeitressourcen auf Mediennutzungs- und nicht-mediale Aktivitäten sieht. Mittels Strukturgleichungsmodellen werden der Einfluss verfügbarer Zeit auf die Nutzungsdauer von Mediengattungen und die Stärke von Substitutionsbeziehungen zwischen alten und neuen Medien geschätzt.

Bestellen Sie jetzt telefonisch unter 07221/2104-37.
Portofreie Buch-Bestellungen unter www.nomos-shop.de/22129

Nomos

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-1-42 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY